

Geliebte im Fernrohr

Dr. Franz sprach über die Entdeckung der Jupitermonde

ANSBACH (tw) – Er hat einen Gedenkstein, einen Saal und ein Denkmal in Ansbach, in Gunzenhausen, seinem Geburtsort, heißt ein Gymnasium nach ihm, und auf dem Mond trägt ein Krater seinen Namen. Es ist also nicht so, dass Simon Marius ein Unbekannter wäre. Die Fachwelt schätzt den Ansbacher Hofastronomen durchaus noch, unter anderem deswegen, weil er vor 400 Jahren unabhängig von Galileo Galilei die vier großen Jupitermonde entdeckt hat. An eben diese wissenschaftshistorisch nicht zu unterschätzende Tat erinnerte der Vortrag, der am Dienstag in der Staatlichen Bibliothek Ansbach stattfand.

Ein Hauch von Festakt-Stimmung wehte durch den Lesesaal. Zum einen, weil dem Vortrag ein kleiner Empfang folgte, zum anderem, weil ihm eine dreifache Begrüßung voran ging. Denn der Kunstverein Ansbach, die Stadt Ansbach und die Staatliche Bibliothek hatten gemeinsam zu diesem Abend eingeladen. Die Grußworte von Bibliotheksleiterin Ute Kissling, der Kunstvereinsvorsitzenden Renate Herrmann und von Bürgermeister

Thomas Deffner waren das protokollarische Präludium für den Vortrag von Dr. Andreas Franz.

Der Gunzenhäuser Lehrer, der am Simon-Marius-Gymnasium Mathematik und Physik unterrichtet, hatte das Basiswissen zu Marius' Leben und Schaffen, seine Entdeckung der Jupitermonde in einer knappen Stunde dargestellt und um Ausflüge in die griechische Mythologie und die Problematik unterschiedlicher Kalendersysteme erweitert. Per Laptop und Projektion ließ er den abstrakten Stoff anschaulich werden.

Die Kalenderproblematik ist für die Frage, ob Galilei oder Marius der Entdecker der Jupitermonde war, von Bedeutung. Marius datierte noch nach dem alten, julianischen Kalender, wie das in den evangelischen Reichsterritorien bis 1700 üblich war, nicht nach dem gregorianischen, der bereits in vielen katholischen Ländern eingeführt war. Daher hatte er nicht vor, sondern einen Tag nach Galilei die Monde gesichtet, am 8. Januar 1610. Die Entdeckerehre wurde ihm deshalb nicht zuteil, Galilei hielt Marius sogar schlicht für einen Plagiator.



Führte in Leben und Werk des Hofastronomen Simon Marius ein: Dr. Andreas Franz.

Foto: Biernoth

Gleichwohl blieb Simon Marius' Abhandlung „Mundus Iovialis“ von 1614 nicht ohne Folgen. Sein dort veröffentlichter Vorschlag, den der Astronom Johannes Kepler angeregt hatte, die vier Monde nach Jupiters Geliebten zu

benennen, setzte sich durch. Sie heißen bis heute: Io, Europa, Ganymed und Callisto.

Bedeutsam war die Entdeckung auch dafür, dass sich die Einsicht durchsetzen konnte, dass nicht die Er-

de der Mittelpunkt sei, um den die anderen Planeten kreisen. Der Blick durch das damals gerade erst erfundene Fernrohr zeigte, dass auch anderswo im Universum Planeten von Trabanten umkreist werden.